

Gottesdienst am 20. Juni 2021 in Bad Boll

Musik zum Eingang

Chor: Herr Jesu Christ, die zu uns wend...

Begrüßung

Liebe Schwestern und Brüder,
herzlich willkommen zu diesem Gottesdienst am 3. Sonntag nach Trinitatis. Ich grüße Euch alle mit dem Wochenspruch des heutigen Sonntags: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lk. 19,10) Das Suchen und Finden ist auch das Thema der Predigt. Ich wünsche uns allen einen gesegneten Gottesdienst!

Lied 881,1-3 (Mel. 251.9)

Du bist der große Treue, / der unser nie vergisst, / der täglich uns aufs Neue / ein lieber Vater ist. / Hab Dank für dein Geleite, / Dank für das täglich Brot! / Hab Dank, dass du bis heute / uns hilfst in so viel Not.

Chor: Wir haben's nicht erworben / und wahrlich nicht verdient; / wir wären längst verdorben / wie ein verlornes Kind. / Du aber hast in Gnaden / tagtäglich uns bewahrt, / hast auf den dunklen Pfaden / als Licht dich offenbart.

Ohn dich wir hätten keinen, / der uns hier trägt und hält. / Wir aber sind die Deinen / vom Anbeginn der Welt. / Du bist der große Treue / im Leben und im Tod. / Wir bergen uns aufs Neue / in dir, du unser Gott!

L. Von Gottes Güte kommt es, dass wir leben. Sein Erbarmen hat noch kein Ende. Seine Liebe ist jeden Morgen neu und seine Treue unfassbar groß.

Lied 23,1 (Mel. 105)

Danket dem Herrn! / Wir danken dem Herrn, / denn er ist freundlich, / und seine Güte währet ewiglich, / sie währet ewiglich, / sie währet ewiglich!

L. Wir gehen unsere Wege. Wie oft verlieren wir dich, Gott, aus unserem Blick. Wir verirren und verrennen uns in unseren Gedanken. Und da ist niemand, der uns unterbricht und herausholt.
Du aber gehst uns nach, Gott, du suchst uns.
Erbarme dich über uns!

(S. 28 Gesangbuch)

Chor: Kyrie, Kyrie, eleison.

G: Kyrie, Kyrie, eleison. (2x)

L. Berge mögen weichen und Hügel wanken,
aber meine Gnade soll nicht von dir weichen
und mein Friedensbund nicht wanken, spricht Gott, dein Erbarmen.

Lied 699,1 (Mel. 239.1)

Mir ist Erbarmung widerfahren, / Erbarmung, deren ich nicht wert; / das zähl ich zu dem Wunderbaren, / mein stolzes Herz hat's nie begehrt. / Nun weiß ich das und bin erfreut / und rühme die Barmherzigkeit.

Predigt über Lukas 15, 1-10

„Es nahten sich ihm aber alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.

Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet? Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte. So, sage ich euch, ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

Liebe Schwestern und Brüder,

wer hat das nicht schon erlebt - und mit zunehmendem Alter geschieht es immer öfter, dass man fragt: „Wo ist denn jetzt schon wieder meine Lesebrille? Ich hatte sie doch vorhin noch in der Hand, und jetzt...?“ Es kann das Handy sein, das Portemonnaie, die Schlüssel, und manchmal auch ein wichtiges Dokument, z.B. der Impfpass, den man jetzt wieder hervorholen muss – wo war der doch gleich abgeblieben? Es scheint manchmal, ein großer Teil unserer Zeit geht mit Suchen nach irgendwelchen Dingen drauf. Und glücklich, erleichtert ist man, wenn sich dann das Gesuchte endlich findet.

Als die Vertreter der pharisäischen Bewegung und die Schriftgelehrten Jesus darauf ansprachen, dass er mit Sündern und Zöllnern umgeht, ja sogar bei ihnen einkehrt und isst, da griff er auf diese Alltagserfahrungen zurück. Er wusste: Jeder und jede kennt das verzweifelte Suchen und dann die Erleichterung, wenn etwas gefunden ist. Zwei alltägliche Begebenheiten werden ihm zu einem Bild für Gott und sein Tun. Das Suchen und die Freude des Findens verbindet die Gleichnisse, aber jedes Bild hat auch seine eigenen Akzente.

Das Gleichnis vom verlorenen Schaf erzählt von einem Mann. Die Welt der Hirten ist eine Männerwelt. Ob der Hirte in der Geschichte der Besitzer der Herde oder nur Angestellter ist, weiß man nicht. Vermutlich ist er als Angestellter gedacht. Als solcher wäre seine Situation noch prekärer. Ich stelle mir vor: Der Verlust eines Schafs würde richtig großen Ärger bedeuten und ihn seinen Job kosten.

Man fragt sich vielleicht: Wie kann der Hirte die anderen 99 Schafe einfach in der Wüste zurücklassen? Die Geschichte erzählt nicht, ob sie allein gelassen werden, oder jemand anderes derweil aufpasst. Der Hirte wägt die Risiken nicht ab. Hätte er das getan, hätte er sicher nicht die vielen für das eine Schaf aufs Spiel gesetzt. Bei dem rührenden Bild vom Hirten, der das Schäflein über die Schulter legt und trägt, kommen einem sofort auch andere Bilder aus der Bibel in den Sinn, die vom guten Hirten erzählen. Ich denke z.B. an Psalm 23: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nicht mangeln... Auch bei den Hörern Jesu, den Schriftgelehrten und Pharisäern, und auch bei den ersten Lesern des Lukas ist das so. Sie denken sofort an Gott, an seine Fürsorge für sein Volk.

Beim zweiten Gleichnis fällt dagegen auf: Hier steht die Erfahrung einer Frau im Zentrum. Es ist in der Männerwelt der Antike nicht selbstverständlich, dass Jesus die Erfahrung einer Frau beschreibt. Noch dazu, weil sie vielleicht alleinstehend ist. Sie ist offensichtlich arm. Sie muss wirklich jede Drachme, jeden Silbergroschen umkehren, um zu überleben. Es ist darum selbstverständlich, dass sie alles tut, um die eine verlorene Drachme zu finden. Bei diesem Gleichnis steht die wirtschaftliche Notwendigkeit des Suchens im Vordergrund. Da geht es nicht um Gefühle, um Zuwendung. Das Gesuchte ist unverzichtbar für das Überleben der Frau, auch wenn es gering erscheint.

Die große Freude über das Gefundene ist Hirt und Frau gemein. Beide wollen sie ihre große Freude mit anderen teilen: der Hirt mit Freunden und Nachbarn, die Frau mit ihren Freundinnen.

Jesus sagt: So freut sich Gott über einen Sünder, der umkehrt. Die beiden Gleichnisse sagen also etwas über Gott – sie regen uns wie die Pharisäer und Schriftgelehrten an, nachzudenken über unsere Vorstellungen von Gott – und darüber, ob unser eigenes Verhalten ihnen entspricht. Ich möchte einige Gedanken weitergeben, zu denen mich die Gleichnisse anregen:

1. Der Wert des Einzelnen. Beide Gleichnisse heben hervor, dass es eben nur das eine Schaf (gegenüber den 99 anderen) und die eine Drachme (gegenüber den 9 anderen) ist, die der Hirt bzw. die Frau suchen. Dieser Wert des Einzelnen, der abhanden gekommen ist, beeindruckt mich. Das steht so quer zu allem, was wir zu denken gewohnt sind. Wir sind Weltmeister im Zählen. Im Abwägen, was sich lohnt. Wir denken in Mehrheiten. Wichtig ist, wer Gewicht, Macht, Einfluss hat. Gott tickt offenbar ganz anders als wir. Jeder, jede hat so großen Wert für ihn, dass er ihm nachgeht. Aber was heißt „verloren“ eigentlich? Sind die Verlorenen vielleicht die, die sich selbst losgesagt haben von der Gemeinschaft, die sich ausgeklinkt haben aus jeder Verantwortung für das Gemeinwohl, das Ganze? Dann wären sie aktiv und bewusst davongelaufen, weg aus einem Leben, das sich an den Grundwerten Gottes orientierte? Vielleicht sind es auch die, die im Stich gelassen wurden, allein auf ihrem Weg – ohne jemand, der sie zurückrief, durch die Herde der Rechthaber und Angepassten einfach ignoriert – „soll er / soll sie doch gehen?“ „Bin ich etwa meines Bruders Hüter?“ Es gibt viele Möglichkeiten, über das Verloren sein zu phantasieren. Gott jedenfalls, in diesem Gleichnis, geht denen am Rande nach. Er sucht jeden Einzelnen, jede Einzelne in der Wüste seines / ihres Lebens. Ohne Abwägungen der

Nützlichkeit, des Aufwands und Ertrags. Denn jeder einzelne Mensch hat einen unschätzbaren Wert, auch wenn er sich verirrt hat.

2. Gott braucht uns. Ganz deutlich wird in der Geschichte von der Frau und der Drachme, aber auch beim Hirten: Sie suchen, was verloren ist, *weil sie es brauchen*. Weil sie darauf angewiesen sind. Sollte Gott auch uns, jeden Einzelnen von uns brauchen? Das ist ein befremdlicher Gedanke, denn Gott stellen wir uns oft so groß und unnahbar vor, allmächtig im Himmel, dass er uns doch niemals brauchen könnte, schon gar nicht eine Einzelne, einen Verlorenen. Aber die Gleichnisse werfen doch auch dieses Licht auf Gott: Gott will uns. Er kann es nicht ertragen, dass jemand abdriftet. Er hält es nicht aus, dass jemand in der Wüste untergeht. Wir reden ja oft davon, dass Gott Liebe ist und uns liebhat. Liebe ist Beziehung zwischen zwei oder mehreren Personen. Sie sind aufeinander bezogen, brauchen einander. So braucht Gott auch uns so wie wir ihn. Deshalb, nicht nur aus Selbstlosigkeit, geht er uns nach. Ohne mich, ohne dich, ohne den Fernsten, Verlorensten, ist Gott nur ein Name. Er lebt durch unsere Lieder, unsere Gebete, unsere Hände, unsere Schritte, die wir aufeinander zugehen - durch unser ganzes Leben lebt Gott. Er lebt dadurch, dass auch wir niemanden jemals aufgeben und fallen lassen.

3. Gott überwindet Grenzen. Die Situation, in der Jesus die Gleichnisse erzählt, ist geprägt von Ausgrenzung und Abgrenzung. Die Menschen, die Jesus zuhören, haben ihr Leben lang gelernt zu unterscheiden: wer rein ist und wer unrein, was richtig ist und was falsch, wie man leben müsste und wie nicht. Wenn man sich mit solchen abgibt, die sich aus Gottes Gebot nichts machen, dann macht man sich selbst schmutzig. Man wird ihr Komplize. Deshalb ist es in ihren Augen korrekt, Trennlinien zu ziehen und dem Unrechten aus dem Weg zu gehen.

Jesus erschüttert diese klaren Vorstellungen von Grenzen.

Man muss sich immer wieder vorstellen, wie recht eigentlich die Pharisäer und Schriftgelehrten hatten, wenn sie Grenzen zogen. Sie waren nicht anders als wir, nur vielleicht noch ein bisschen glaubwürdiger in ihrer Lebensführung. Es gibt Grenzen des Anstands. Es gibt einfach Leute, mit denen ich nichts zu tun haben möchte. Es gibt die Unverschämten, die Idioten, die Rücksichtslosen, die Rechten, die Linken, die Umweltzerstörer. Dass Jesus sich mit denen abgibt, die das genaue Gegenteil von ihm sind, ist eine ungeheure Provokation, die man nur spürt, wenn man die Grenzziehungen in sich selbst erkennt und spürt.

Und Jesus sagt: *Gott* überwindet diese Grenzen. Er wendet sich genau denen zu, die falsch liegen. Er geht ihnen nach in ihre Wüste. Das ist stark.

4. Die Freude Gottes. Der Hauptpunkt beider Gleichnisse aber ist die Freude, das Freudenfest. Nachbarn und Nachbarinnen, Freunde und Freundinnen werden zusammengetrommelt. Die Freude muss geteilt werden mit allen. Dass Jesus dann sagt: „So freut sich Gott auch vor den Engeln über einen Sünder, der Buße tut“, finde ich überraschend. Es ist sehr menschlich von Gott gedacht. Gott kann nicht an sich halten, er feiert eine Party mit den Engeln. Überhaupt: Ist Gott so emotional wie ein Mensch? Projizieren wir da nicht etwas von unserem Erleben in den Himmel? Auf der anderen Seite möchte ich glauben, dass Gott nicht der Unberührbare ist, der über allem thront. Er lässt sich berühren von unserem Leid, unseren Nöten. Und genauso lässt er sich auch verleiten zu einem Freudenfest, wenn er uns findet. So

tief ist er verstrickt in unser Leben, so tief hat er sich mit uns verbunden. So tief, dass er selbst ganz Mensch geworden ist in Jesus, dem Christus.

Die Vorstellung vom Freudenfest Gottes muss denen, die miesepetrig darauf beharren, dass man nicht einfach verwischen darf, was recht und was falsch ist, gehörig Mühe machen. Aber sie ist zugleich eine Vision von Gottes kommender Welt, in der alle Grenzen aufgehoben sind, in der die zerbrochene Gemeinschaft geheilt, in der Wunden genesen sind. Und in der Gott alle Völker einlädt zu einem großen Fest.

5. Die Freude Gottes verändert Menschen. Nun sagt Jesus zum Schluss: Es wird Freude sein über einen Sünder, der Buße tut. Ist also Buße, Umkehr die Voraussetzung für das Fest? Wenn wir die Gleichnisse für sich genommen lesen, finden wir darin nichts von Umkehr. Beim Gleichnis vom verlorenen Sohn, das auf unsere Gleichnisse folgt, schon. Aber hier, beim verlorenen Schaf, bei der verlorenen Drachme kann keine Rede von Umkehr sein. Hier wird keine Bedingung für die Rückkehr in die Gemeinschaft genannt.

Hier ist es einzig und allein Gott, der sucht, was verloren ist. Der zurückholt, wieder aufnimmt, heilt, was zerbrochen ist. Bedingungslos, ohne Reue und Buße. Jedes Schaf, jeder Mensch ist Gott wertvoll, egal wohin es oder er sich verlaufen hat. Die große Freude Gottes über die wiederhergestellte Gemeinschaft ist es, die die Umkehr bewirkt. So wie Jesus selbst es gelebt hat: Er hat nicht erst die Bedingungen formuliert, unter denen er beim Oberzöllner Zachäus einkehren konnte. Allein, weil Jesus ihn gefunden hatte und er in sein Haus kam, hat Zachäus gesagt: Ich gebe zurück, was ich unrechtmäßig erworben habe.

Immer wieder überrascht uns Gott. Und macht, dass *wir* überraschend über uns selbst hinauswachsen. Amen.

Lied 559,1.2.4.9 (Mel. 73.12)

Kommt, lasst uns alle fröhlich sein, / kommt, stimmt ins Loblied mit uns ein, / lobt Gott, der Vater für uns heißt, / den Sohn und auch den Heiligen Geist.

Chor: Gott schaute mit Barmherzigkeit / auf uns in dieser wirren Zeit, / hat freundlich sich uns zugewandt, / drum singt ihm Psalmen, sagt ihm Dank.

Aus Liebe einst dein Werk begann, / so bring zum Ziele deinen Plan! / Wir aber glauben unbeirrt, / dass nichts dich daran hindern wird.

Lass treu uns zueinander stehn, / in Liebe auch die Nächsten sehn, / dass Gottes Frieden auf uns ruh / und wir an Gnade nehmen zu.

Abkündigungen

- Die heutige Kollekte ist bestimmt für unsere Missionsprojekt des Jahres: den Sternberg bei Ramallah. Immer wieder ist Palästina im Brennpunkt: die Menschen leiden unter Corona, unter der Erniedrigung, der täglichen Gewalt. Auf dem Sternberg versuchen die Menschen ein Zeichen der Hoffnung zu setzen durch die Arbeit mit behinderten Kindern, Jugendlichen und jungen

Erwachsenen. Es ist ein täglicher Kampf um Hoffnung. Ein Kampf darum, dass Liebe und Zuwendung letztlich stärker sind als Gewalt und Hass. Die Arbeit braucht in dieser Zeit mehr denn je unsere Unterstützung. Bitte tragen sie dazu bei durch die Kollekte.

- Am kommenden Mittwoch um 19 Uhr wird Ranya Karam, die Direktorin des Sternberg, in einem Online-Gespräch über die Situation des Sternberg berichten. Das Gespräch wird vom Dienst für Mission und Ökumene der Kirche in Westfalen (MÖWE) organisiert. Wer noch teilnehmen möchte, kann sich bis morgen bei mir melden.
- Am kommenden Samstag wird um 17.00 Uhr eine Singstunde im Hof der Akademie stattfinden. Wir dürfen wieder singen und deshalb werden wir auch wieder mit einiger Regelmäßigkeit Singstunden halten. Diesmal wird die Singstunde von Br. Chr. Biedermann vorbereitet.
- Vielen Dank an Schw. Ruccius und den Chor, der heute erstmalig wieder singen konnte nach so langer Zeit! Wir sind froh, dass ihr diese Durststrecke durchgehalten habt. Wir werden den Chor nun noch einmal hören.

Chor: Es segne und behüte uns...

Fürbitten und Unser Vater

Wir danken dir, lebendiger Gott, dass du uns nachgehst,
wenn wir deine Wege verlassen,
Du suchst uns dort auf, wo wir hingeraten sind:
in den Wüsten unseres Lebens,
in der Orientierungslosigkeit,
in Sackgassen, in Ängsten.
Wo wir uns alleingelassen fühlen, vergessen und verraten,
kommst du zu uns, eröffnest uns neue Wege zu dir und zu deiner Gemeinschaft.

Wir bitten dich für die, die uns vergessen scheinen,
die Menschen, über die man hinweggegangen ist,
deren Gaben missachtet werden,
für die Menschen an den Rändern unserer Welt,
deren Not keiner sieht.

Wir bitten für die Schwachen, die Kranken,
die in unserer Leistungsgesellschaft nicht gut funktionieren,
wir denken vor dir an die Tiere und Pflanzen, die Vielfalt der Arten, die wir achtlos zerstören.

Stärke die Hoffnung in uns, dass unsere Erde nicht verloren geht,
weil du sie nicht verloren gibst.

Gott, lass auch uns erinnern und nicht vergessen.
Denn wo wir die Hand ausstrecken zu anderen,
wo wir wertschätzen und nicht aufgeben, das Gute zu sehen in deinen Geschöpfen,
wird dein Geist lebendig unter uns.

Hilf uns, dass wir uns nicht aus unserer Verantwortung davonstellen,
lass uns Menschen nachgehen, die uns den Rücken zugekehrt haben,
lass uns verbinden, statt zu verletzen.

Und lass uns immer wieder die Freude entdecken, die du schenkst.

Gott, vor dich bringen wir alles, was uns bewegt, indem wir gemeinsam mit den
Worten beten, die Jesus uns gelehrt hat:

G. Vater unser im Himmel....

Lied 547,2.4 (Mel. 241)

Geht Gottes Weg, bringt Freude in die Welt, / Freude, die auch das Alltagsgrau
erhellte, / die über jede Gabe staunen kann / und dankt für das, was Gott an uns
getan. / Geht Gottes Weg, bringt Freude in die Welt!

Geht Gottes Weg, bringt Liebe in die Welt, / Liebe, die tröstet, wo Verzweiflung
quält, / die Menschen nachgeht, die verloren sind, / und noch im Fernsten sieht das
Gotteskind. / Geht Gottes Weg, bringt Liebe in die Welt!

Segen

L. Wir gehen in diesen Tag und in diese Woche im Vertrauen auf Gott,
der uns auf unseren Wegen führt und begleitet. Sein Segen sei mit uns.

Der Herr segne dich und behüte dich!

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig!

Der Herr erhebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

G. In Jesu Namen. Amen.

Musik zum Ausgang